

Ein Tag im Februar 1945 in Adenau

Erinnerung an den Krieg

Anneliese Holzemer

In letzter Zeit häufen sich im Fernsehen wieder Bilder von Bombardierungen auf zivile Ziele. Das bewegt mich sehr und hat mich dazu veranlasst, eine persönliche Erinnerung an einen Luftangriff in Adenau niederzuschreiben und so festzuhalten.

Im Februar 1945, als der Zweite Weltkrieg auf beiden Seiten in seine brutalste Phase gelangt war, mussten in Adenau alle Schulen wegen der ständigen Luftangriffe geschlossen bleiben.

Das untere Adenau um den Bahnhof herum war als Versorgungsstandort für die Westfront zwischen Prüm und Bitburg damals sehr häufig das Angriffsziel amerikanischer Lightnings (Doppelrumpfflieger) und Jabos (Jagdbomber). Das „Kölner Kinderheim“ in der Wimbachstraße war als Lazarett umfunktioniert worden und als solches auf dem Dach deutlich sichtbar mit

zwei roten Kreuzen versehen. Dort wurden verwundete Soldaten von der Westfront als Erstes versorgt. Das „Rote Kreuz“ suchte damals händelnd nach freiwilligen Hilfskräften.

So kam es, dass eine Freundin meiner Mutter auf mich zukam und mich fragte, ob ich bereit sei, einer Krankenschwester im Lazarett mit leichten Arbeiten zur Hand zu gehen.

Dies war für mich Ehrensache. So kam ich zu Schwester Freya in den Schlafsaal auf der ersten Etage. Schwester Freya war froh mit mir, und es machte mich stolz, dass sie mich bei ihren Kolleginnen lobte. Ich war 15 Jahre alt und gewohnt zuzupacken, wenn es nötig war. Zu Anfang meiner Tage im Lazarett wurde ein schwer verwundeter Soldat eingeliefert. Aus seinem verbundenen Kopf schauten nur Augen und Mund hervor. An seinem Bett war ein Namensschild angebracht: Hauptmann Müller.

Mit kaum vernehmbarer Stimme rief er mich herbei und sagte. „Schwesterchen, bring mir bitte meine Brille.“ Den Wunsch konnte ich ihm leider nicht erfüllen. Am nächsten Morgen fand ich sein Bett leer. Da wurde mir schnell klar, dass er dort, wo er jetzt war, keine Brille mehr brauchte.

Meine Eltern wählten mich in dem Lazarett in Sicherheit, außerdem war dort auch für mein Essen gesorgt.

Das Kinderheim, ein wunderschöner Bau, steht etwas erhöht an der Straße nach Wimbach. Auf drei Etagen reihte sich dort Bett an Bett mit verwundeten Soldaten von der Westfront. Im Keller befand sich eine große Küche, in der etwa 300 Soldaten mit Essen versorgt wurden.

Im hinteren Teil des Hauses, etwas 20 m über den Hof, war eine geräumige Liegehalle. In dieser Halle bekamen die Soldaten ihre Erstversorgung, nachdem sie von der Front in Sankas (Sanitätskraftwagen) direkt dorthin gebracht wurden. Nie werde ich das Jammern und die irren Blicke der oftmals noch blutjungen Soldaten vergessen!

Direkt vor der dortigen Gulaschkanone stand Fritz an der Liegehalle und versorgte die Soldaten mit Essen. Er trug, ganz wie es sich für einen Koch gehörte, eine weiße Hose und darauf schwarze Stiefel.

Wie jeden Mittag ging ich auch an diesem Tag kurz vor 12 Uhr mit einem Topf ausgerüstet zu Fritz und freute mich schon auf seine köstliche Suppe, die für die Schwestern und auch für mich bestimmt war.

Fritz sagte mir diesmal, die Suppe sei noch nicht fertig, es würde noch etwa 10 Minuten dauern.

Das kam mir gerade recht, um noch rasch die Toilette im Haupthaus aufzusuchen. Auf dem Weg dorthin begegnete mir Martha Zenzen. Mit ihrer Mappe unter dem Arm war sie auf dem Weg, die Neuzugänge in der Liegehalle zu registrieren.

Es war ein eiskalter Februartag mit wolkenlosem Himmel. Ich sah vom Nürburgring kommend zwei amerikanische Lightnings im Tiefflug über Adenau fliegen. Sie drehten eine Runde und ich dachte, sie seien weitergeflogen.

Inzwischen war ich auf der Toilette angekommen. Das Fenster ging auf den Hof hinaus. Ich konnte noch sehen wie genau über der Liegehalle zwei Bomben abgeworfen wurden. Ich hatte das Gefühl, dass meine Lunge platzen würde. Es stieg eine riesige Staubwolke auf. Im Haus schrien und rannten alle durcheinander. Das Toilettenfenster mitsamt Rahmen und Glas fiel über mich. Aus meinen Haaren floss Blut über mein Gesicht. Ich versuchte vergeblich, auf den Flur zu kommen, aber die Tür hatte sich verzogen. Ich war eingesperrt.

Als sich der Lärm draußen etwas gelegt hatte, hörte ich meinen Namen nennen. Man vermisste mich und fand mich. Ein Sanitäter trat die Tür ein und befreite mich.

Das Bild, das sich mir draußen bot, hat sich bis heute tief in mein Gedächtnis gegraben:



Die damals 15-jährige Zeitzeugin des Angriffs



Das Kölner Kinderheim in Adenau als Lazarett kurz vor der Bombardierung am 16. Februar 1945

Das Dach der Liegehalle hatte sich vollständig angehoben. Obendrauf lag ein Bein mit einer weißen Hose und schwarzem Stiefel.

In der Halle hatte keiner überlebt. 17 Leben waren ausgelöscht. Auf dem Hof war man damit beschäftigt, die Leiche von Martha Zenzen

zu versorgen. Die 17-Jährige war auf dem Hof gezielt mit Bordwaffen beschossen worden. Nur langsam wurde mir klar, welches Glück ich in all dem Unglück an diesem Tag gehabt hatte. *Frieden in der Welt und in den Familien sehe ich seither als das allerhöchste Gut an.*